

# Radiogottesdienst am 19. Juni 2022

Pfarrkirche St. Willehad in Wilhelmshaven

Predigt von Dechant Andreas Bolten



Liebe Gemeinde!

Etwas scherzig hat mir ein 8-jähriger Junge eine Zeitlang bei Begegnungen zugerufen: Ich kenne Dich! Dabei zeigte der Junge locker mit dem Zeigefinger auf mich. Ich antwortete mit derselben Geste: Ich dich auch, ich hab` dich schon mal gesehen. Das war ein kleines Sprechspiel. Etwas lächelnd wiederholten wir dies etliche Male bei Begegnungen. Nun machen wir es nicht mehr. Es hat über die längere Zeit den Witz verloren, aber es war ein schönes Spiel. Ob bei dem Jungen das Interessante dahinterstand, dass er mich öfter im Gottesdienst im Priestergewand - oder "Priesterverkleidung" - gesehen hatte und dann in zivil, ich weiß es nicht. Ein Spiel soll man ja auch Spiel sein lassen. Wann kennen wir jemanden eigentlich? Dieser Jesus von Nazareth ist schon ungeheuer interessant. Einiges wird von ihm erzählt: Wundertäter, brillant predigender Rabbi, Mann mit "Potential zum König"! Reichen diese Beschreibungen schon, um ihn zu kennen? Das Erzählen über Jesus hatte auch Herodes, den Herrscher Galiläas, neugierig gemacht. Er wollte wissen, wer dieser Jesus ist. Davon schreibt Lukas kurz vor diesem Bekenntnis des Petrus: "Du bist der Messias!" Direkt vor der Frage Jesu: "Für wen halten die Leute mich?" war wieder eines dieser großartigen Erlebnisse gewesen. Dieser Jesus von Nazareth hatte die 5.000 gesättigt. "Du bist der Messias!" Das ist ein starkes Bekenntnis des Petrus. Es ist das erste so pointierte Bekenntnis im Lukasevangelium- und dann gleich versehen mit der strengen Weisung, nicht darüber zu reden. Dieses Verbot Jesu muss einen Sinn haben. Es ist wohl damit verbunden, dass die Jünger sich hüten sollten, allzu leicht das Gefühl zu haben, dass sie diesen Jesus schon verstanden haben, ihn schon genügend kennen? Ein recht schnell ausgesprochenes Bekenntnis scheint nicht zu reichen. Als mündliches Bekenntnis ist es nur eine Hülle, eine Worthülle oder eine Worthülle. Es ist noch gar nicht richtig mit dem wirklichen Kern gefüllt.

Mit dem bisher Erlebten und Gehörten sind die Jünger vielleicht erst bei 30, vielleicht 40 Prozent Erkenntnis - einmal in Prozent gesprochen, um eine Einschätzung zu haben. Das Wichtigste kommt noch. Das Wortbekenntnis muss noch gefüllt werden. Diese Füllung wird den Jüngern ein paar Verse weiter eingeschickt: Der Menschensohn muss vieles erleiden! Kurzum: Er geht auf das Kreuz zu. Sie werden ihn das Kreuz tragen sehen. Daraufhin spitzt sich die Lage, das weitere Kennenlernen Jesu, zu. Und wer bei ihm bleiben will, wer ihm weiter nachfolgen will, dem gilt dieses Wort: ...der nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Offenbar ist das eine ohne das andere nicht zu haben: erkennen Jesu, weiteres Kennenlernen Jesu ist ohne das Kreuz nicht zu haben. Versuchen wir, es zusammenzufügen: Der Weg Jesu und der Weg seiner Jünger hängt spürbar zusammen - im Kreuztragen. Das Tragen des Kreuzes verbindet beide. Wenn das wirklich so ist, kann das erschrecken. Das braucht erst einmal Zeit und weitere innere Schritte, um diese Verwobenheit des Kreuztragens zusammensehen zu können, diesen Gedanken persönlich zuzulassen zu können. In diesen Weg führt das Lukasevangelium, in den Weg der Kreuztragens Jesu, und den des eigenen Kreuztragens - und darin hinein, beides zusammensehen zu können. Deutlich gesagt: Kennenlernen Jesu geht nicht ohne Kreuz, und auch nicht ohne das persönliche Kreuztragen. Wie ist es nun mit dem eigenen täglichen Kreuztragen? Das findet sich schon! Zu leicht gesagt?

Es gibt so viele Menschen, die schon durch ihre eigenen Lebensumstände ein schweres Kreuz täglich tragen: eine schwere Krankheit, große Sorge um liebe Mitmenschen, Alleinsein und Armut, alt werden, nicht mehr so leistungsfähig und belastbar zu sein, sich nicht selber zu mögen mit der ein oder anderen Eigenschaft. Diese Reihe ist so lang wie die schlimmen Schicksale der Menschen. Wer solche Menschen kennt, ist manchmal voller Fragen oder auch Mitgefühl, dass diese ihre Kreuze im Leben tragen. Und wer das Gefühl hat, er hat noch kein Kreuz, für den stehen genügend Aufgaben im Einsatz für den Nächsten bereit, in denen man sich verausgaben kann, an die Grenzen gehen kann, für die Nächsten oder auch die Fernen, die ebenso schwere und schwerste Kreuze tragen müssen - denken wir nur an die Menschen in der Ukraine, Kinder, Alte, Familien, Menschen, die mitten im Leben standen und herausgerissen sind aus jeder Sicherheit, die in ihrem Leben bedroht sind. Wir wissen, wie dankbar diese Menschen sind, wenn ihre Kreuze durch Solidarität etwas leichter werden.

Solches Verstehen des Kreuztragens bleibt dann auch nicht stehen an einem falsch verstandenen Leidenspathos: Kreuztragen um des Leidens willen. Das ist eine verirrte Frömmigkeitsform. Nicht das Leid ist der Sinn oder Ziel, sondern das Suchen und Ringen danach, im Leid nicht verlassen zu sein, vielmehr sich im Leid zu überlassen zu können. Dies kann sich im persönlichen Gebet ausdrücken. Der Überlassensruf Jesu im Lukasevangelium: "Vater, in deine Hände lege ich mein Leben" kann auch zum eigenen Gebet werden. Auf die Formulierung kommt es nicht an. Es geht darum, Worte vor uns selbst und vor Gott zu sprechen, die ausdrücken, was wir brauchen wonach wir uns vor und in Gott sehnen. Hoffentlich bedeutet dies auch das Kennenlernen des Vertrauens Jesu in den Vater, das ihn getragen hat. Amen.